



wissenschaft im dialog



# 10 Jahre

Wissenschaft  
im Dialog

# Editorial



Wie viele es genau waren, können wir nicht sagen. Doch Jahr für Jahr wurden es mehr: Viele Tausend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben seit Gründung der Initiative *Wissenschaft im Dialog* (WiD) vor zehn Jahren interessierten Menschen gezeigt woran sie forschen. Sie haben von ihren Ideen, ihren Visionen und ihrem Alltag als Forscher erzählt – in Ausstellungen, Schülerlaboren, Kinderuniversitäten, auf Wissenschaftsfestivals oder bei Tagen der offenen Tür. Sie haben sich an Debatten über umstrittene Forschungsthemen beteiligt und standen Medien Rede und Antwort.

Die Tatsache, dass sich nur zehn Jahre nach dem großen Aufbruch der Wissenschaftsorganisationen – die sich mit dem Memorandum von 1999 dem Dialog mit der Gesellschaft verschrieben hatten – so viele Forscherinnen und Forscher für den Dialog mit der Bevölkerung engagieren, zeigt: Die Wissenschaft ist offener geworden, ja, sie ist öffentlich.

*Wissenschaft im Dialog* feiert Geburtstag. Auf Initiative des Stifterverbandes und mit Unterstützung des Bundesforschungsministeriums war die Initiative im Jahr 2000 in einer Zeit gegründet worden, in der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler noch um ihre Reputation bangen mussten, wenn sie allzu oft einer Tageszeitung ein Interview gaben oder wagten, einen tatsächlich allgemein

verständlichen Vortrag zu halten. Nun blicken wir zurück – und nach vorn: Welche Entwicklung hat die Wissenschaftskommunikation genommen? Und wie muss sich unsere Arbeit weiterentwickeln, um noch größere Bevölkerungsschichten für Forschung zu faszinieren und in den Dialog einzubeziehen? Mitbegründer, Wegbegleiter und Beobachter von *WiD* geben ihre Einschätzung. Zudem finden Sie in dieser Broschüre einen Überblick über unsere Projekte. Weil unsere Mitglieder über ihr Engagement in der Gemeinschaftsinitiative *Wissenschaft im Dialog* hinaus viele andere Projekte verwirklichen, mit welchen sie sich – der *WiD*-Idee folgend – an die Öffentlichkeit wenden, stellt jede Mitgliedsorganisation ein eigenes Projekt gesondert vor. So wird die Vielfalt anschaulich, mit der die deutsche Wissenschaft sich für den Dialog mit der Gesellschaft stark macht.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.  
Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Gerold Wefer". The signature is fluid and cursive.

Prof. Dr. Gerold Wefer

Vorsitzender des Lenkungsausschusses von *Wissenschaft im Dialog*

# ■ Inhalt

- 1 Editorial
  
- 4 Wer wir sind
- 5 Was wir tun
  
- 6 Unsere Projekte
  - 8 Wir machen den Sommer zum Wissenschaftssommer
  - 9 Wir schicken ein Schiff auf Reisen
  - 10 Wir informieren: Das Portal für Wissenschaftskommunikation
  - 11 Wir machen Wissenschaft verständlich: Jahr für Jahr
  - 12 Wir bilden Netzwerke: Das Forum für Wissenschaftskommunikation
  - 13 Wir prämiieren gute Wissenschaftsvermittlung
  - 14 Wir erforschen Wissenschaftsvermittlung
  - 15 Wir bringen Forschung in den Bahnhof
  - 16 Wir engagieren uns in Europa
  
- 18 Gastkommentar  
*Matthias Kleiner: Wenn alle an einem Strang ziehen –  
Zum Mehrwert der Gemeinschaft WiD*
- 20 6 Fragen an...  
*Bundesministerin Anette Schavan*
- 22 „Die Welt hat sich geöffnet hin zur Wissenschaft“  
*Joachim Treusch im Interview*
- 26 Gastkommentar  
*Arend Oetker: Auf zu neuen Ufern*
- 28 „Wissenschaftler müssen sich daran gewöhnen, dass sie kritisiert werden“  
*Lilo Berg im Interview*

- 31 WiD – Wer dahintersteckt
- 33 Deutsche Forschungsgemeinschaft  
*DFG Science TV*
- 34 Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung  
*Auf Achse mit Fraunhofer*
- 35 Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren  
*Haus der kleinen Forscher*
- 36 Hochschulrektorenkonferenz  
*Preis für Hochschulkommunikation*
- 37 Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften  
*Geomax, Biomax, Techmax*
- 38 Leibniz-Gemeinschaft  
*„Science meets Parliament“*
- 39 Wissenschaftsrat  
*3sat-Sendestaffel „z wie zukunft“*
- 40 Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen  
*Innovationstag*
- 41 Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
*Geisteswissenschaftliches Schülerlabor*
- 42 Deutscher Verband Technisch-Wissenschaftlicher Vereine  
*Tag der Technik*
- 43 Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte  
*Die Versammlung (2010: Herausforderung Mensch)*
- 44 Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft  
*Stadt der Wissenschaft*
- 45 Deutsche Telekom Stiftung  
*Natur-Wissen schaffen*
- 46 Robert Bosch Stiftung  
*NaT-Working*
- 47 Impressum

Wissenschaft im Dialog

## Wer wir sind

*Wissenschaft im Dialog (WiD)* wurde 1999 auf Initiative des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft von den führenden deutschen Wissenschaftsorganisationen gegründet. Als Partner kamen auch Stiftungen hinzu. Maßgeblich unterstützt wird *Wissenschaft im Dialog* vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die Geschäftsstelle hat ihren Sitz in Berlin.

Wissenschaft im Dialog

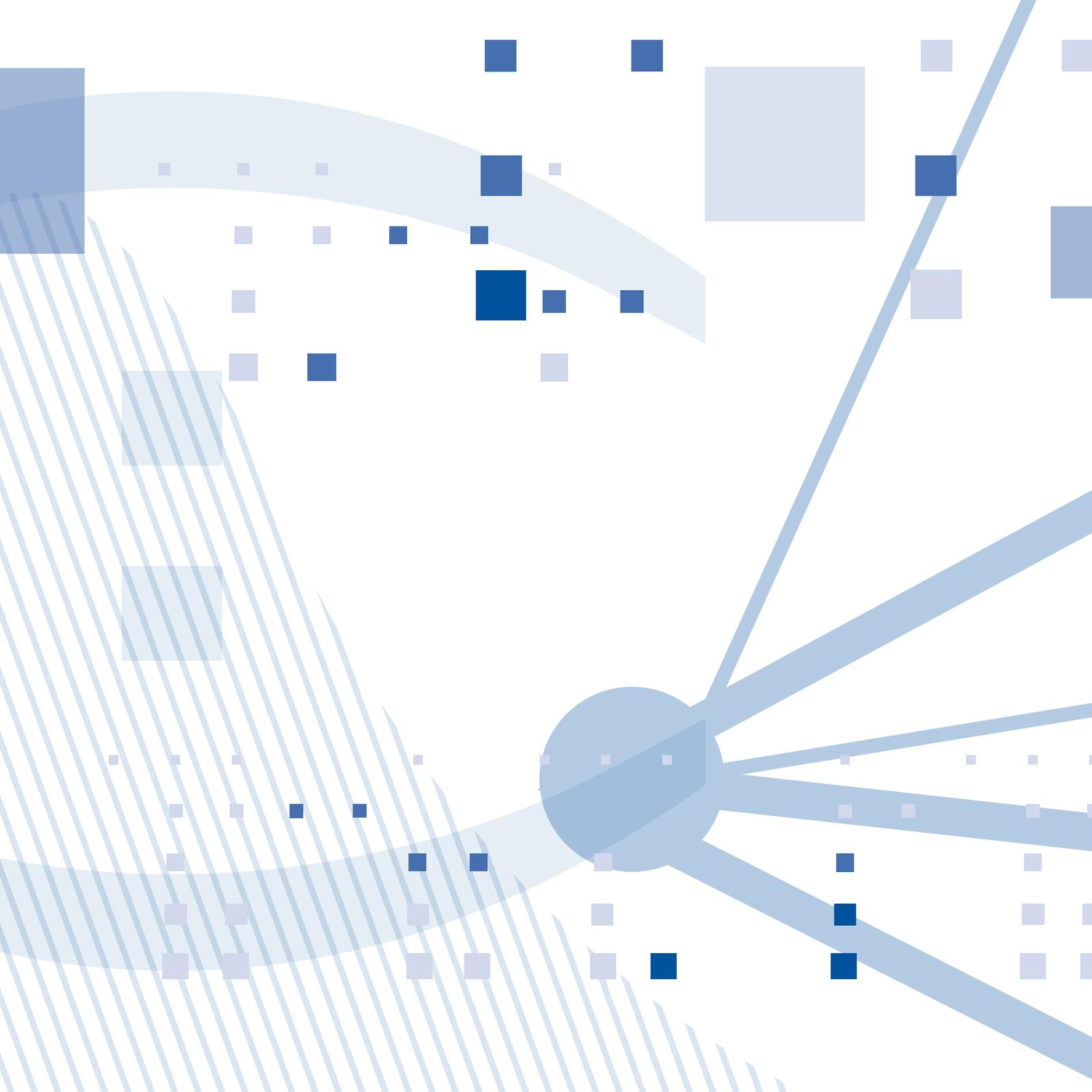
## Was wir tun

*Wissenschaft im Dialog* bringt Wissenschaft und Gesellschaft miteinander ins Gespräch. Wir laden dazu ein, mit Forscherinnen und Forschern zu diskutieren – bei Ausstellungen, auf Wissenschaftsfestivals, Konferenzen und Symposien.

*Wissenschaft im Dialog* will die Faszination für Forschung entfachen – bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

*Wissenschaft im Dialog* dient professionellen Kommunikatoren als Netzwerk für den Austausch von Best-practice-Beispielen – wir bieten einen aktuellen Überblick über Wissenschaftskommunikation in Deutschland.

*Wissenschaft im Dialog* fördert bei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Bereitschaft, Laien ihre Forschungsarbeit zu erläutern. nschaft von den führenden deutschen Wissenschaftsorganisationen gegründet. Als Partner kamen auch Stiftungen hinzu. Maßgeblich unterstützt wird Wissenschaft im Dialog vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die Geschäftsstelle hat ihren Sitz in Berlin.





**WiD**  
Unsere Projekte

Wissenschaftssommer

# Wir machen den Sommer zum Wissenschaftssommer



2009 gastierte der Wissenschaftssommer in Saarbrücken



Fotos: WID

Ganze Schulklassen strömten in die Ausstellungszelte auf dem Tbilisser Platz

*Wissenschaft im Dialog* präsentiert mit dem Wissenschaftssommer jährlich in einer anderen Stadt ein großes Wissenschaftsfestival. Gemeinsam mit den örtlichen Hochschulen, Forschungsinstituten, städtischen Initiativen und Unternehmen organisieren wir Ausstellungen zum Mitmachen, Workshops, Diskussionsveranstaltungen, das Wissenschafts-Filmfest, das Wissenschafts-Puppentheater, die Lange Nacht der Wissenschaften und vieles mehr. Forscherinnen und Forscher gehen auf die Menschen zu, erläutern ihre Arbeit und wecken Neugierde auf Themen der Wissenschaft.



Hella Grenzebach

[hella.grenzebach@w-i-d.de](mailto:hella.grenzebach@w-i-d.de)

[www.w-i-d.de/projekte/wissenschaftssommer](http://www.w-i-d.de/projekte/wissenschaftssommer)

☎ 030. 20 62 295-45

MS Wissenschaft

## Wir schicken ein Schiff auf Reisen



Wissenschaftliche Exponate – gemacht für junge Menschen



Fotos: WID

Ein Schiff mit ganz besonderer Fracht:  
die MS Wissenschaft

Unser Ausstellungsschiff MS Wissenschaft geht seit 2002 jährlich mit einer interaktiven Ausstellung an Bord auf Reisen. Mit der thematisch an das jeweilige Wissenschaftsjahr angelehnten Schau besucht das schwimmende Science Center bundesweit rund 30 Städte. Zielgruppe der Ausstellung sind Kinder ab acht Jahren, Jugendliche und Erwachsene.



Beate Langholf  
beate.langholf@w-i-d.de  
[www.ms-wissenschaft.de](http://www.ms-wissenschaft.de)  
☎ 030. 20 62 295-50

## Wir informieren: Das Portal für Wissenschaftskommunikation



Foto: WiD

*Wissen wo was stattfindet: Auf der WiD-Website gibt's auch einen Kalender mit Veranstaltungshinweisen*

Die Website von *Wissenschaft im Dialog* bietet einen Überblick über Wissenschaftskommunikation in Deutschland. Sie informiert über die Projekte von *WiD*, über Science Center, Kinderunis, Schülerlabore und mehr. Besucherinnen und Besucher der Website finden unterhaltsam erzählte Forschungsnachrichten und haben die Möglichkeit, Fragen an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu stellen. Im Online-Kalender können sie sich über populärwissenschaftliche Veranstaltungen für alle Altersgruppen informieren. Forschende finden Tipps, wie sie ihre Ergebnisse verständlich und effektiv der Öffentlichkeit zugänglich machen.



Miriam Buchmann-Alisch  
Dr. Ursula Resch-Esser  
miriam.buchmann@w-i-d.de  
ursula.resch@w-i-d.de  
www.wissenschaft-im-dialog.de  
☎ 030. 20 62 295-20/-35

Wissenschaftsjahre

## Wir machen Wissenschaft verständlich: Jahr für Jahr



*Neugierig durchs ganze Jahr. Wissenschaft begeistert Ältere...*



Fotos: WID

*...ebenso wie junge Menschen*

Gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ruft *Wissenschaft im Dialog* die Wissenschaftsjahre in Deutschland aus. Bundesweit finden thematisch daran orientierte Veranstaltungen statt, durch die Forschung für die Allgemeinheit verständlich wird.



*Wissenschaft im Dialog*  
[info@w-i-d.de](mailto:info@w-i-d.de)

[www.w-i-d.de/projekte/wissenschaftsjahre](http://www.w-i-d.de/projekte/wissenschaftsjahre)

☎ 030. 20 62 295-0

## Wir bilden Netzwerke: Das Forum Wissenschaftskommunikation



*Kerstin Haller berichtet auf dem Forum 2008 über ihre Arbeit im Bremer Universum*

Die Idee, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen direkten Dialog mit Menschen zu ermöglichen, die in der Forschung arbeiten, hat Wellen geschlagen, viele Nachahmer und großartige Formate gefunden. Das Forum Wissenschaftskommunikation stellt diese Initiativen vor und bringt all jene zusammen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Forschung für Bürgerinnen und Bürger interessant und verständlich zu machen. *Wissenschaft im Dialog* bildet Netzwerke und gibt Ideen weiter.



Maria Kolbert  
[maria.kolbert@w-i-d.de](mailto:maria.kolbert@w-i-d.de)  
[www.w-i-d.de/wissenschaftskommunikation/  
forum-wissenschaftskommunikation](http://www.w-i-d.de/wissenschaftskommunikation/forum-wissenschaftskommunikation)

☎ 030. 20 62 295-65

Wettbewerb „Wissenschaft interaktiv“

## Wir prämiieren gute Wissenschaftsvermittlung



Carla Cederbaum (links im Bild) vom Siegerteam 2009



Fotos: WID

Jede Stimme zählt

Gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft schreibt *Wissenschaft im Dialog* einen Preis für Wissenschaftskommunikation aus. Im Wettbewerb „Wissenschaft interaktiv“ entwickeln Forscherinnen und Forscher gemeinsam mit Fachleuten aus der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Exponate und Ideen, um die eigene Forschung anschaulich einem Laienpublikum zu erläutern. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert.



Christian Kleinert  
[christian.kleinert@w-i-d.de](mailto:christian.kleinert@w-i-d.de)  
[www.wissenschaft-interaktiv.de](http://www.wissenschaft-interaktiv.de)

☎ 030. 20 62 295-30

Wissenschaft debattieren!

# Wir erforschen Wissenschaftsvermittlung



Schülerparlamente und Schülerforen gehören zu den Diskussionsformaten, die WiD im Rahmen des Forschungsprojekts „Wissenschaft debattieren!“ untersucht



Fotos: WiD/WiD/Xu Li

Mitdenken, mitreden, mitgestalten lautet das Motto

Schülerparlamente, Bürgerausstellungen, Onlinedialoge, Schülerforen, Konsensus- und Bürgerkonferenzen sowie Junior Science Cafés stehen im Mittelpunkt des Forschungsprojekts „Wissenschaft debattieren!“. Gemeinsam mit Sozialwissenschaftlern der Universität Stuttgart untersucht *Wissenschaft im Dialog*, wie sich Bürgerinnen und Bürger am effektivsten an einem Diskurs über aktuelle Forschungsthemen beteiligen können.



Maria Kolbert und Sandro Schott  
[maria.kolbert@w-i-d.de](mailto:maria.kolbert@w-i-d.de); [sandro.schott@w-i-d.de](mailto:sandro.schott@w-i-d.de)  
[www.w-i-d.de/projekte/wissenschaft-debattieren](http://www.w-i-d.de/projekte/wissenschaft-debattieren)  
☎ 030. 20 62 295-65/-60

ScienceStation

## Wir bringen Forschung in den Bahnhof



Berlin-Friedrichstraße war eine von fünf Bahnhöfen, auf denen WiD 2008 mit der ScienceStation zu Gast war

Die ScienceStation, eine Wissenschaftstour durch fünf Bahnhöfe von Kiel bis München, organisierte *Wissenschaft im Dialog* erstmals im Frühjahr 2008. Zwischen Zug und S-Bahn konnten die Besucher Riesenpuzzles legen, Brücken bauen und sich beim Knobeln den Kopf zerbrechen. Das Gemeinschaftsprojekt mit der Deutschen Bahn richtete sich nicht nur an Reisende, sondern auch an Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Städte.



Wissenschaft im Dialog

[info@w-i-d.de](mailto:info@w-i-d.de)

[www.w-i-d.de/projekte/sciencestation](http://www.w-i-d.de/projekte/sciencestation)

☎ 030. 20 62 295-0

## Wir engagieren uns in Europa



Foto: WiD

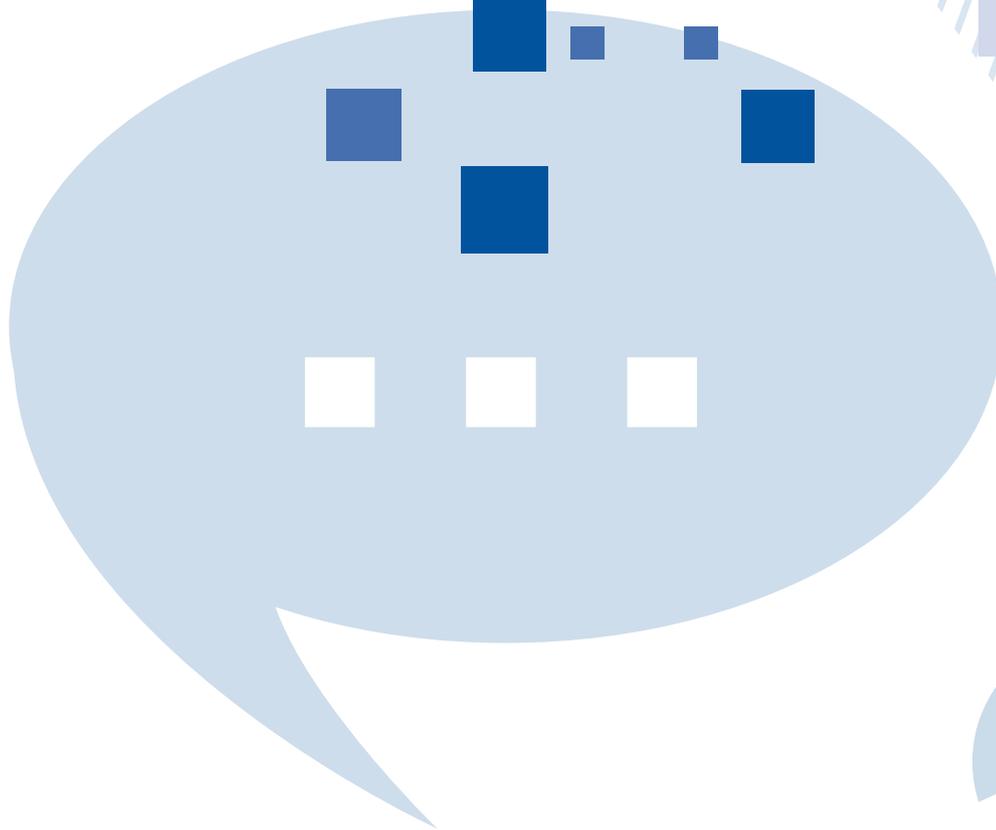
2006 organisierte WiD das paneuropäische Wissenschaftsfestival Euroscience Open Forum (ESOF) in München

*Wissenschaft im Dialog* ist europaweit aktiv. 2006 organisierte WiD das paneuropäische Wissenschaftsfestival Euroscience Open Forum (ESOF), das Wissenschaft aus ganz Europa in Medien, Politik und Öffentlichkeit sichtbar machte.

Engagiert ist WiD auf europäischer Ebene zudem als Mitglied bei EUS-CEA (European Science Events Association) und unter anderem bei dem von der Europäischen Kommission geförderten Life-Science-Kommunikationsprojekt „2 ways“.



Dr. Herbert Munder  
herbert.muender@w-i-d.de  
[www.w-i-d.de/wir\\_uber\\_uns](http://www.w-i-d.de/wir_uber_uns)  
☎ 030. 20 62 295-0



***10 JAHRE WiD***

Ein Blick zurück – ein Blick nach vorn

## Wenn alle an einem Strang ziehen – Zum Mehrwert der Gemeinschaftsaktion *WiD*

Von Matthias Kleiner, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)  
und Vorsitzender der *WiD*-Gesellschafterversammlung



Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner

Bei der Pressekonferenz wurden sogar die Stehplätze knapp, jeder wollte dabei sein. Erstmals in ihrer Geschichte hatten am 27. Mai 1999 alle Präsidenten der großen Wissenschaftsorganisationen in Deutschland ein gemeinsames Memorandum unterzeichnet, in dem sie sich verpflichteten, den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit zu fördern. Eine kleine Sensation, ein wichtiges Ziel, ein längst fälliger Schritt.

Vorausgegangen waren zum einen die Unzufriedenheit über den Stellenwert der Wissenschaft in der Politik jenseits von Sonntagsreden und zum anderen die dramatisch gesunkenen Studienanfängerzahlen in den Natur- und Technikwissenschaften. Überdies vermeldete das Eurobarometer, dass sich die Bürger zwar für Wissenschaft interessierten, sich aber schlecht informiert fühlten. Die Zeit war reif, die Vereinzelung zu überwinden und gemeinsam einen größeren Aufschlag zu unternehmen.

Professor Joachim Treusch, Forschungszentrum Jülich, brachte im Auftrag der Allianz der Wissenschaftsorganisationen die Akteure an einen Tisch, schaffte es, dass jeder der Beteiligten eine Million pro Jahr für gemein-

same Aktivitäten zur Verfügung stellte. Er kann mit Fug und Recht als Gründervater von *Wissenschaft im Dialog (WiD)* bezeichnet werden. Nach dem Startschuss im Mai ging alles ganz schnell: Die *WiD* gGmbH wurde im Jahre 2000 gegründet, Gesellschafter sind die großen Wissenschaftsorganisationen, schon im Gründungsjahr richtete die Initiative den ersten Wissenschaftssommer aus. Mit Ausstellungen, einem Zelt auf dem Münsterplatz und Hands-On-Experimenten ging die Wissenschaft in Bonn erstmals auf die Straße.

Der Mehrwert der Gemeinschaftsaktion wurde in der Vielfalt und der schieren Zahl der Präsentationen schnell deutlich. Unter dem Dach von *WiD* findet seitdem in jedem Jahr ein Wissenschaftssommer statt, zumeist Höhepunkt des jeweiligen von der Bundesregierung ausgerufenen Themenjahres. Die Nachhaltigkeit ist bemerkenswert und unterstreicht den Erfolg der Bewegung. Überall, wo der Wissenschaftssommer zu Gast war, gibt es weiterhin die „Langen Nächte der Wissenschaft“. Die Kinderuniversitäten haben sich flächendeckend in ganz Deutschland und darüber hinaus in Europa etabliert. Seit 2002 gibt es

überdies die MS Wissenschaft, das schwimmende Science Center, ein außerordentlich erfolgreiches Format, das in jedem Sommer Tausenden von zumeist jungen Besuchern Wissenschaft auf anschauliche Weise nahebringt.

Die Politik nutzt den Rahmen, um mit der Wissenschaft ins Gespräch zu kommen und sich aus erster Hand ein Bild der verschiedenen Wissenschaftsgebiete machen zu können. Die Forschungsministerin eröffnet traditionell das Wissenschaftsjahr und den Wissenschaftssommer, kommt mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ins Gespräch; dasselbe gilt für Landes- und Kommunalpolitiker, die stolz sind, wenn der Wissenschaftssommer in ihrem Bundesland zu Gast ist oder die MS Wissenschaft in ihrer Stadt anlegt. Die Wirkung dieser informellen Begegnungen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: Hemmschwellen werden abgebaut, der Laie fragt auf Augenhöhe den Experten, der Experte erhält oft durch die scheinbar schlichten Fragen ganz neue Zugänge zu seinem Projekt. So entsteht Vertrauen – unabdingbare Voraussetzung für die Wissenschaft, die ihr angemessene Rolle in der Gesellschaft einzunehmen, Arbeitsbedingungen und nicht zuletzt Finanzierung zu sichern. Und umgekehrt für die Öffentlichkeit die Chance, die zentrale Rolle der Wissenschaft für die Zukunftssicherung des Landes zu verstehen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat von Anfang an den Stellenwert der Wissenschaftskommunikation in der Wissenschaft selbst als Voraussetzung für den Erfolg gesehen. Nur wenn es der Karriere nicht mehr abträglich ist, wird man auch die sehr guten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für einen Dialog mit der Öffentlichkeit gewinnen können.

Deshalb hat die DFG bewusst ein Zeichen gesetzt, indem sie den Wissenschaftspreis des Stifterverbandes als Communicator-Preis auslobte, mit dem jedes Jahr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für herausragende

Leistungen in der Vermittlung ihrer Wissenschaft in die Öffentlichkeit ausgezeichnet werden. Zu den Preisträgern der vergangenen zehn Jahre gehören Jutta Allmendinger, Albrecht Beutelspacher, Wolf Singer und Hubert Wolf, um nur einige Namen zu nennen. Der mit 50.000 Euro hoch dotierte, persönliche Preis gilt als die wichtigste Auszeichnung für die Vermittlung von wissenschaftlichen Ergebnissen in Medien und Öffentlichkeit in Deutschland. Der Communicator-Preis ist ein deutliches Signal in die „scientific community“, dass die Kommunikation mit der Öffentlichkeit von der DFG als dem größten Forschungsförderer als „zusätzliches Merkmal wissenschaftlicher Reputation“ angesehen wird, wie es das Memorandum von 1999 formuliert. Weitere Maßnahmen wurden entwickelt, so die Möglichkeit, in allen DFG Sonderforschungsbereichen Mittel für öffentlichkeitswirksame Aktivitäten einzuwerben.

Noch sind wir nicht so weit, dass bei Begutachtungen ein Film, eine Ausstellung, eine Website zum Projekt als „harte“ Kriterien mit herangezogen werden. Aber immer häufiger werden, vor allem von ausländischen Gutachtern

**„Die Zeit war reif, die Vereinzelung zu überwinden und gemeinsam einen größeren Aufschlag zu unternehmen.“** *Matthias Kleiner*

in der Exzellenzinitiative, die Fragen nach den „soft factors“ eines Projekts gestellt – so auch nach der Vermittlung in die Öffentlichkeit.

Wissenschaft ist heute in der Mitte der Gesellschaft angekommen, wo sie hingehört. Zehn Jahre *Wissenschaft im Dialog* – wir sind ein gutes Stück vorangekommen. Auf diesem Weg müssen wir weitergehen – die Professionalisierung entschlossen weiterführen, die Nachhaltigkeit sichern und die Kräfte für einen neuen Pakt zwischen Wissenschaft und Gesellschaft bündeln.

6 Fragen an ...

## „Wir wollen zeigen, dass in der Wissenschaft große Zukunftschancen liegen“

Bundesministerin Annette Schavan über die Idee der Wissenschaftsjahre und Erfolge der Wissenschaftskommunikation



Prof. Dr. Annette Schavan

*Frau Ministerin, Bildungs- und Forschungspolitik haben heute weit mehr Gewicht als vor zehn Jahren. Wie wurde dies erreicht?*

Schon lange ist klar: Bildung und Wissenschaft sind die entscheidenden Schlüssel für Wohlstand und eine stabile, zukunftsfähige Gesellschaft. Der Rückblick auf 60 Jahre Bundesrepublik führt auch dies sehr deutlich vor Augen. Die Bundesregierung hat in der vergangenen Legislaturperiode so viel für Bildung und Wissenschaft getan wie keine Bundesregierung zuvor. Der Etat des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ist in den vergangenen vier Jahren um 35 Prozent gestiegen. Und mit der Hightech-Strategie haben wir die strukturellen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Wissenschaft und Wirtschaft möglichst effizient an der Umsetzung von exzellenten Ideen aus der Forschung arbeiten. Außerdem setzen wir die drei erfolgreichen Pakte für Wissenschaft und Forschung gemeinsam mit den Ländern fort. Dafür investieren wir 18 Milliarden Euro zusätzlich. Mit dem Hochschulpakt schaffen wir Studienplätze für die zusätzlich erwarteten 275.000 Studienanfänger. Mit dem Pakt für Forschung und Innovation

steigern wir die Mittel für die außeruniversitären Wissenschaftsorganisationen jährlich um fünf Prozent. Und die Exzellenzinitiative geht weiter. Von dieser Dynamik profitieren alle: Universitäten, Nachwuchsforscher, Studierende – und unsere Gesellschaft insgesamt.

*Gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD) hat das Bundesforschungsministerium im Jahr 2000 erstmals ein Wissenschaftsjahr ausgerufen. Mit welchem Ziel?*

Damals ging es sehr stark darum, Wissenschaft verständlich und interessant darzustellen, zu zeigen, dass die Beschäftigung mit Wissenschaft und Forschung Spaß machen und sogar faszinieren kann. Wissenschaft sollte aus den Laboratorien, aus den Instituten und Universitäten raus auf die Marktplätze und damit hin zu den Bürgerinnen und Bürgern gebracht werden, um auf diese Weise auch die Bedeutung für unser Leben und unsere Gesellschaft zu vermitteln. Dies ist heute noch Ziel der Wissenschaftsjahre. Gleichwohl steht heute stärker der Nachwuchs im Mittelpunkt. Wir wollen insbesondere die jungen Menschen dazu anregen, sich mit den Natur- und

Technikwissenschaften auseinanderzusetzen. Das sollte dann auch dazu führen, dass mehr junge Leute einen Ausbildungsberuf im Bereich der Wissenschaft und Forschung ergreifen oder ein Studium aufnehmen. Wir wollen vermitteln, dass hier große Zukunftschancen liegen.

*Was verspricht sich die Politik von einer stärkeren Teilhabe der Bevölkerung an Diskussionen über Themen der Wissenschaft?*

Unsere Gesellschaft ist schon heute stark durch Wissenschaft und Forschung geprägt, in der Zukunft wird dies noch deutlich zunehmen. Ständig werden wir mit technischen Neuerungen konfrontiert, sei es in der Kommunikation oder auch im Bereich der Mobilität. Hier darf niemand zurückgelassen werden, wir brauchen eine neue Innovationskultur, die Neuerungen positiv gegenübersteht. Gerade im rohstoffarmen Deutschland sind wir auf Innovationen und wissenschaftlichen Fortschritt angewiesen. Ohne sie können wir den Wohlstand nicht dauerhaft sichern und unsere sozialen Sicherungsnetze nicht zukunftsfähig machen. Und eine Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an Diskussionen über wissenschaftliche Themen will die Menschen ja ernst nehmen und ihnen deutlich machen, dass sie selbst die Akteure einer Wissen(schaft)sgesellschaft sind.

*Es gab zunächst Disziplinenjahre, wie das Jahr der Geowissenschaften, der Chemie oder der Geisteswissenschaften. Zukünftig werden fachübergreifende Themen wie Energie oder Gesundheit im Mittelpunkt der Wissenschaftsjahre stehen. Warum?*

Es war schlichtweg nicht mehr zeitgemäß, in den Wissenschaftsjahren den Blick ausschließlich auf einzelne Fächer zu richten. Auf diese Weise gerät unweigerlich die Gesamtheit der Wissenschaften aus dem Blick. Die Konzentration auf eine Disziplin führt dazu, dass sich die anderen Wissenschaftsdisziplinen im jeweiligen Jahr nicht angesprochen fühlen – und sich deshalb auch nicht an dem Jahr beteiligen. Im nächsten Wissenschaftsjahr 2010, das den gro-

ßen Bereich der Energie thematisiert, gibt es viele Anknüpfungspunkte für die Geistes- und Kulturwissenschaften.

*Welches war das für Sie faszinierendste Erlebnis im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2009?*

Es ist immer schwierig, ein Ereignis besonders hervorzuheben. Aber natürlich ist der Ausstellungszug „Expedition Zukunft“ ein ganz herausragendes Element in diesem Wissenschaftsjahr. Eine rollende Ausstellung über die Wissenschaft, die in zehn bis fünfzehn Jahren unseren Alltag prägen wird, die in über 60 Städten in ganz Deutschland Station macht, die jeden Tag von 1.500 Menschen besucht wird, insgesamt werden es über 200.000 Besucher sein! Das ist schon ein toller Erfolg.

Aber das Wissenschaftsjahr 2009 bietet natürlich noch viel mehr. Anlässlich der Feierlichkeiten zu 60 Jahren Bundesrepublik Deutschland und 20 Jahren Mauerfall haben wir die Menschen auf eine Expedition eingeladen in die Welt der Wissenschaft und Forschung. Und die Bürgerinnen und Bürger sind der Einladung gefolgt. In über 2.000 Veranstaltungen, wie Tagen der offenen Tür, Vorträgen, Lesungen, Symposien und Ausstellungen in ganz Deutschland konnten sie einen Blick hinter die Kulissen werfen. Nicht vergessen möchte ich hier die gelungene Ausstellung von *Wissenschaft im Dialog* im Zukunftsschiff MS Wissenschaft, die entlang der deutschen Wasserstraßen in über 30 Städten Station gemacht hat.

*Die Zukunft der Wissenschaftskommunikation – wie sollte sie aussehen?*

Die Erfahrungen der letzten Wissenschaftsjahre haben uns gezeigt, dass wir viel stärker den Dialog mit den Menschen führen müssen. Mit der Neuorientierung der Wissenschaftsjahre wollen wir zukünftig die Debatte zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und der Wissenschaft, aber auch der Wirtschaft und der Politik über zukünftige wissenschaftliche Entwicklungen und Technologien führen. Bei dem immer schnelleren Wissenszuwachs müssen wir die Menschen mitnehmen.

Interview

## „Die Welt hat sich geöffnet hin zur Wissenschaft“

Mehr Sichtbarkeit für die Forschung und eine größere Rationalität in der Debatte über Themen der Wissenschaft – Motive wie diese zählt Joachim Treusch zu den wichtigsten Gründen für die Öffnung der deutschen Wissenschaft. Treusch war seit der Gründung von *WiD* bis 2006 Vorsitzender des Lenkungsausschusses von *Wissenschaft im Dialog*.



Prof. Dr. Joachim Treusch

Foto: Jacobs University

*Herr Professor Treusch, Sie haben 1999 alle großen deutschen Wissenschaftsorganisationen davon überzeugt, ein Memorandum zu unterzeichnen, mit dem sich die deutsche Wissenschaft zum intensiven Dialog mit der Bevölkerung verpflichtete. Was trieb Sie an?*

Joachim Treusch: Das Jahr 2000. Um die Jahreswende 1999/2000 war klar: Wenn wir jetzt im Jahr 2000 nicht anfangen, dann wird das große Vorhaben der Forschungsorganisationen, gemeinsam auf die Öffentlichkeit zuzugehen, wieder auf die lange Bank geschoben. Die anstehende runde Jahreszahl war es, die uns angetrieben hat, schnell zu handeln.

*Schnell hieß damals: sofort.*

Was mir als Erfolg zugeschrieben wird, ist, dass das natürlich langfristig vorbereitete Memorandum damals nicht nur unterschrieben, sondern auch materiell unterfüttert wurde. Und dies geschah tatsächlich am Nachmittag und in der Nacht vor der für die Unterschrift angesetzten Sitzung: Vier Millionen D-Mark sind damals per Telefon zusammengekommen – quasi als Startgeld für *Wissenschaft im Dialog*.

*Warum überhaupt wollte die Wissenschaft diesen Dialog?*

Die Ziele waren vielschichtig: mehr Sichtbarkeit für die Forschung, mehr Studienanfänger, mehr Rationalität in der Debatte über Themen der Wissenschaft. Die Gentechnikdebatte und die Stammzellendebatte, die damals hochkochten, haben durch den verstärkten Dialog zwischen Forschern und interessierter Öffentlichkeit deutlich mehr Sichtbarkeit und zugleich mehr Rationalität erfahren. 2000, im Jahr der Physik, stand zudem im Vordergrund, dass zuvor die Zahl der Studienanfänger im Fach Physik drastisch zurückgegangen war. Die Initiierung dieses Wissenschaftsjahres, insbesondere auch durch die Deutsche Physikalische Gesellschaft, hatte ganz klar das Ziel, mehr Studienanfänger zu generieren.

*Mit Erfolg?*

Das Jahr der Physik hat in der Tat die Zahl der Studienanfänger massiv hochgetrieben. Statistiken zeigen sogar, dass dort, wo im Jahr 2000 Veranstaltungen stattfanden, in denen Physik anschaulich wurde für einen breiten Bevölkerungskreis, signifikant noch mehr Studienanfänger sich für Physik entschieden. Und: Viele Aktivitäten dieses Jahres wie die „saturday morning physics“ gibt es noch heute.

*Auch aus anderen Wissenschaftsjahren gibt es erfolgreiche Überbleibsel...*

... und wenn man sich die Zahl der Wissenschaftsseiten in Zeitungen anschaut, die Fernsehformate, wenn man sich anschaut, wie präsent Wissenschaft heute in der Öffentlichkeit ist, so zeigt sich, dass die Welt sich geöffnet hat hin zur Wissenschaft. Das wird nicht alles in einem kausalen Zusammenhang zur Initiative *Wissenschaft im Dialog* stehen. Vereinzelt Oasen von Wissenschaftspopularisierungen und Bemühungen einzelner Forschungsorganisationen, mit Zeltausstellungen oder Tagen der Forschung auf die Öffentlichkeit zuzugehen, gab es lange vor *WiD*-Gründung. Der Verdienst von *WiD* ist, das Ganze sichtbar gebündelt und die Forscher ermutigt zu haben. Den großen Durchbruch erreichte die Wissenschaft erst mit der Gemeinschaftsinitiative *Wissenschaft im Dialog*.

*Werden auch kontroverse Themen heute stärker debattiert als vor zehn Jahren?*

Ganz klar! Es gab die Debatte über Hirnforschung, eine Debatte, die von Philosophen wie Jürgen Habermas aufgegriffen wurde, an der sich Natur- und Geisteswissenschaftler, Ethiker, Politiker und Fachleute aus Verbänden beteiligt haben, die Eingang in die FAZ fand, die von der Öffentlichkeit sehr aufmerksam verfolgt wurde und die die Öffentlichkeit auch sehr stark aufgeregt hat. Solcherlei inhaltliche Debatten gibt es heute deutlich mehr als 1999.

*Sind Wissenschaftler heute überzeugter davon, dass es zu ihren Aufgaben gehört, ihre Forschung zu erläutern? Oder sind sie heute abhängiger von PR in eigener Sache, weil das Einwerben von Drittmitteln in der Wissenschaft eine immer größere Rolle spielt?*

Das Trommeln für die eigene Sache ist etwas, wovon ich nicht nur positiv angeht bin, weil es die eigentliche Arbeit manchmal schon zu überdecken beginnt. Das sind aber zwei verschiedene Pfade: ob ich für die eigene Wissenschaft trommeln muss, um Geld zu bekommen oder um die Politik zu überzeugen, oder ob ich mich bemühe, sie verständlich zu machen für den Menschen auf der Straße. In beiden Richtungen hat sich viel getan, aber nur in der zweiten würde ich es uneingeschränkt begrüßen. Beispielsweise hat das ZDF ja mittlerweile einen Communicator-Preisträger, den Physiker Harald Lesch, als Moderator einer eigenen Wissenschaftssendung engagiert. Seine Fangemeinde, Millionen Zuschauer, besteht interessanterweise größtenteils aus jungen Menschen zwischen 14 und 25 Jahren – es ist sensationell, dass er gerade die für Wissenschaft begeistert. Das wäre vor zehn Jahren völlig undenkbar gewesen.

*Was war damals anders?*

Bis dahin waren es überwiegend Journalisten, die in den Medien über Wissenschaften berichteten. Heute traut sich Herr Lesch als Professor in diesen Ring und macht das gut. Und – auch dies unvorstellbar vor zehn Jahren – er wird von Kollegen deshalb nicht scheel angesehen.

*Sind Sie zufrieden mit der Bedeutung, die Wissenschafts- und Bildungsthemen heute in der Politik haben?*

Was ich begrüße ist, dass der Haushalt des BMBF in jüngster Vergangenheit gestiegen ist – und zwar deutlich. Das hat mit Sicherheit damit zu tun, dass die Politik wahrgenommen hat, dass sie für Wissenschaftsförderung Applaus bekommt.

## Auf zu neuen Ufern

Von Arend Oetker, Präsident des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft



Dr. Arend Oetker

Foto: Stifterverband/David Ausserhofer

Es ist viel passiert in den vergangenen zehn Jahren. Wohl kaum ein gesellschaftliches Thema hat sich so positiv und so augenfällig entwickelt wie die Wissenschaftskommunikation. Wer hätte 1999 geglaubt, dass die PUSH-Bewegung so nachhaltig und energisch in die Gesellschaft hinein wirken würde: Schülerlabore und Kinderuniversitäten, Lange Nächte der Wissenschaft, Städte der Wissenschaft und Wissenschaftsjahre, Communicator-Preis und, nicht zu vergessen, die vielen Wissenschaftsseiten in der Presse und die erfolgreichen Formate in TV und Hörfunk. Auch im Internet beginnen „science blogs“ allmählich, breitere Leserschaften anzuziehen. Es ist eine Bewegung entstanden, in der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber auch Akteure aus Unternehmen und Politik den Dialog mit der Gesellschaft suchen.

Ein wichtiger Meilenstein ist also erreicht. Nun ist es an der Zeit, andere Fragen zu stellen: Erreichen wir die richtigen Zielgruppen? Führen wir einen echten Dialog oder vermitteln wir lediglich Ergebnisse? Ist Wissenschaftskommunikation eine Selbstverständlichkeit geworden oder gibt es sie nur dort, wo Anreize gesetzt werden? Zehn

Jahre nachdem das PUSH-Memorandum unterzeichnet wurde – PUSH steht für Public Understanding of Science and Humanities – lassen sich diese Fragen nicht ohne Weiteres beantworten.

Ein kurzer Rückblick: 1998 gab es erste Versuche, den Dialog mit der Gesellschaft aufzunehmen: Die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte organisierte eine erste Wissenschaftsausstellung auf dem Gendarmenmarkt in Berlin für eine an Wissenschaft interessierte Öffentlichkeit. Ranga Yogeshwar und andere Journalisten starteten eine Initiative für gute Wissenschaftskommunikation und die Politik entdeckte das Thema.

Anlässe gab es genug: Nach Ergebnissen des Eurobarometers interessierte sich die Bevölkerung zwar für Wissenschaft, fühlte sich aber schlecht informiert. Die Studienanfängerzahlen in zentralen natur- und technikwissenschaftlichen Fächern sanken und insgesamt wünschte man sich eine stärkere Wahrnehmung von Wissenschaft in der Politik. Die Zeit war also reif für eine gemeinsame Initiative. Die großen Wissenschaftsorganisationen setzten sich an die Spitze der Bewegung und

unter Moderation des Stifterverbandes entstand das PUSH-Memorandum als Selbstverpflichtung und Arbeitsprogramm für die Zukunft. Die Unterzeichner bekannten sich zum offenen gesellschaftlichen Dialog über Chancen, Potenziale und Risiken der Wissenschaften. Die Initiative *Wissenschaft im Dialog* war ein unmittelbares institutionelles Ergebnis dieses Arbeitsprogramms. Mittlerweile ist sie ein etablierter Partner und Kompetenzzentrum für den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

Die Erfolge sind – siehe oben – allgegenwärtig. Die Wissenschaft hat feine Netzwerke gesponnen. Sie wird zunehmend als Standort- und Wirtschaftsfaktor begriffen und ist damit ein wichtiger Grundstein für regionale Entwicklungen. Nur so ist der große und immer noch anhaltende Erfolg des Wettbewerbs „Stadt der Wissenschaft“ zu erklären.

Trotz der erreichten Erfolge gilt es, den Dialog von Wissenschaft und Gesellschaft weiterzuentwickeln. Lassen sie mich drei Kernpunkte nennen:

Erstens: Der Wissenschaftsdialog darf zukünftig nicht nur Forschungsergebnisse transportieren, sondern muss Erkenntnisprozesse deutlicher in den Vordergrund rücken. Wie Ergebnisse entstehen, welchen Beitrag sie zur Lösung konkreter wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme leisten, welche Chancen und Grenzen existieren, steht bislang nicht im Zentrum des Dialogs. Dies ist jedoch Grundlage für eine Diskussion, die nicht von Vorurteilen und Ängsten, sondern von Sachkunde und Visionen geprägt ist. An diesem Dialog müssen sich auch die Unternehmen maßgeblich und stärker als bisher beteiligen, denn sie haben die Anwendung der Forschung im Blick und stellen sicher, dass aus Forschung Wertschöpfung werden kann.

Zweitens: Bildungsbenachteiligte Schichten zielgerichtet anzusprechen und an akademische Bildung heranzu-

führen, wird die zentrale Herausforderung für die Zukunft sein. Denn die etablierten Formate des Wissenschaftsdialogs erreichen vor allem Kinder, Schüler und Jugendliche aus gebildeten Elternhäusern. Hier sind Wissenschaft, Schulen, Unternehmen und andere Partner in der Zivilgesellschaft gefragt, gemeinsam neue Formate zu entwickeln.

Drittens: Alle Akteure müssen ihre Kräfte stärker bündeln. Wissenschaft, Politik, Unternehmen und Stiftungen haben bereits vielfältige Formate des Wissenschaftsdialogs für Kinder und Schüler entwickelt. Doch nicht immer greift das eine in das andere, im Sinne einer komplementären Ergänzung. Flächendeckende Kooperationen mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen müssen zukünftig die informellen Bildungsangebote der Wissenschaft und von Unternehmen mit den Angeboten im formalen Ausbildungssystem verknüpfen. Hier ist ein stärkerer Dialog mit den Kultusbehörden und den Schulen erforderlich. Dieser Dialog ist keine Einbahnstraße: die Schulen soll-

**„Es gilt, junge Menschen für Wissenschaft zu begeistern, die in Unternehmen und in der Forschung die Zukunft unserer Gesellschaft gestalten.“** *Arend Oetker*

ten außerschulische Initiativen stärker in den Unterricht integrieren. Aber auch die Akteure in der Wissenschaftskommunikation müssen ein besseres Verständnis für die Anforderungen des Unterrichts in der Schule entwickeln.

Auch nach zehn Jahren PUSH-Bewegung bleibt also viel zu tun. Der Stifterverband wird sich weiter für den Dialog von Wissenschaft und Gesellschaft einsetzen. Denn letztlich gilt es auch, junge Menschen für Wissenschaft zu begeistern, die in Unternehmen und in der Forschung die Zukunft unserer Gesellschaft gestalten werden.

## „Wissenschaftler müssen sich daran gewöhnen, dass sie kritisiert werden“

Auf Kritik reagieren Wissenschaftler schon mal empfindlich. Doch zehn Jahre nach *WiD*-Gründung beobachtet die Journalistin Lilo Berg vor allem eine größere Bereitschaft, sich Journalisten zu öffnen. Die Ressortleiterin Wissenschaft bei der Berliner Zeitung war bereits bei der Unterzeichnung des Memorandums 1999 zugegen und hat seither die Entwicklung der Wissenschaftskommunikation kritisch begleitet.



Lilo Berg

Foto: Markus Wächter

*Frau Berg, begegnen Ihnen Wissenschaftler heute anders als früher?*

Lilo Berg: Es gibt eine größere Bereitschaft, sich Journalisten, vor allem Wissenschaftsjournalisten, zu öffnen und man kommt leichter an Wissenschaftler heran. Das liegt auch daran, dass in den Pressestellen der Forschungsorganisationen und Hochschulen heute oft sehr gute Leute sitzen – darunter viele frühere Journalisten, die unseren Arbeitsalltag kennen. Außerdem ist eine neue Generation von Wissenschaftlern im Amt, die Wissenschaftskommunikation etwa aus der Postdoc-Zeit in Übersee kennt und bereit ist mitzumachen.

*Obwohl die Medien heute noch viel schneller arbeiten als vor zehn Jahren.*

Wenn man einen Wissenschaftler anruft und sagt, dass man in einer halben Stunde eine Einschätzung zu einer Studie braucht, die jetzt sofort per Mail kommt, dann stößt dies heute nicht mehr auf solches Entsetzen wie früher. *Wissenschaft im Dialog* hat zu dieser Öffnung der Wissenschaft sicherlich beigetragen. Das Verständnis für den Zeitdruck, unter dem wir Journalisten stehen, ist gewachsen.

### *Was sollten Wissenschaftler über Ihren Arbeitsalltag wissen?*

Wir orientieren uns an anderen Kriterien als die Wissenschaft. Journalisten beurteilen Themen nach ihrer Aktualität, nach der Relevanz für die Öffentlichkeit, aber auch nach dem Unterhaltungswert. Die Exklusivität von Information spielt oft eine große Rolle. Das sind Kriterien, bei denen sich die Einschätzungen von Wissenschaftlern und Journalisten unterscheiden können. Wenn „Nature“ donnerstags die Studie eines deutschen Wissenschaftlers publiziert, zu der er gerne einen Kommentar abgeben möchte, dann brauchen wir das Statement bis spätestens Mittwochmittag – und nicht erst in der Woche drauf, dann ist es für die Katz.

### *Welche Themen aus Forschung und Wissenschaft interessieren Sie am meisten? Wann greifen Sie zu?*

Vorzugsweise bei Forschungsergebnissen zu gesellschaftlich relevanten Themen wie Volkskrankheiten, Klimaentwicklung, Artenschutz oder Energietechnik. Anwendungsnahe Forschung ist beliebt. Aber es gibt auch ein ausgeprägtes Interesse für die Grundlagenforschung, vor allem, wenn es dabei um große, ungelöste Fragen der Menschheit geht. Platz finden auch Themen mit starker lokaler Relevanz. Wissenschaftsseiten öffnen sich zunehmend allen Wissenschaftszweigen. Früher hatten die meisten diesen typischen anglo-amerikanischen Zuschnitt mit Themen ausschließlich aus Naturwissenschaft, Umwelt, Technik. Mittlerweile kommen auch Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und manchmal sogar Geisteswissenschaften auf die Seite.

### *Sie haben bereits hunderte Wissenschaftler interviewt. Welchen Tipp geben Sie Forschern, die interviewt werden sollen?*

Wissenschaftler sollten sich informieren, mit welchem Medium sie es zu tun haben, um zielgruppengerecht informieren und formulieren zu können. Sie tun gut daran, Journalisten nicht zu unterfordern. Und: Sie sollten die eigene Forschung nicht nur als Erfolgsstory verkaufen, sondern auch Ecken und Kanten, Probleme des eigenen Forscheralltags darstellen. Authentisch, klar und offen sein – das ist wohl das Wichtigste.

*Was passiert, wenn Sie kritisch nachfragen? Wissenschaftsjournalismus ist heute ja sehr viel politischer als noch vor wenigen Jahren.*

Viele Wissenschaftler sind sehr empfindlich, wenn Journalisten ihre Arbeit beurteilen, viel empfindlicher als Politiker. Aber sie müssen sich daran gewöhnen, dass auch sie mal kritisiert werden. In gewisser Weise wurden sie von uns Wissenschaftsjournalisten lange mit Samthandschuhen angefasst, wir haben uns auf die Forschungsergebnisse konzentriert und nicht so sehr auf den politischen Kontext. So zurückhaltend und nett, wie Wissenschaftsjournalisten für gewöhnlich mit Wissenschaftlern umgehen, würden die Kollegen im Politik- oder Sportressort ihre Zielgruppe niemals behandeln. Aber Wissenschaft ist immer mehr auch ein Politikum. Nicht nur Stammzellen, Nanotechnologie oder grüne Gentechnik sind strittig. Wer öffentliche Mittel bekommt, sollte sich deshalb auch fragen lassen, ob sie sinnvoll eingesetzt werden und ob die Forschung zum Wohl der Bürger ist. Das ist eigentlich eine logische Folge von Wissenschaftsvermittlung: Denn je mehr die Gesellschaft über diese Themen weiß, desto besser kann sie mitreden.

*Worauf führen Sie zurück, dass das Interesse der Menschen und der Medien an Wissenschaftsthemen heute so groß ist?*

Wir sind – im Vergleich zu den siebziger, achtziger Jahren – offener für wissenschaftliche Welterklärungsmodelle geworden, sicherlich auch durch die zunehmende Akademisierung der Gesellschaft. Und: Es gab Themen und Ereignisse, die die Menschen beschäftigt und aufgewühlt haben: AIDS, BSE, Dolly, PISA, das Genomprojekt und die Klimadebatte beispielsweise. Aber auch die Öffnung der Wissenschaft hin zur Gesellschaft spielt eine bedeutende Rolle.

*Das Einwerben von Drittmitteln wird immer wichtiger. Wissenschaftler, die sich in der Öffentlichkeit geschickt präsentieren, profitieren. Werden Medien auch ausgenutzt?*

Gedrängt wird schon – oft vermittelt über Pressestellen. Manche Wissenschaftler wissen genau, wie man über die Medien Dinge bewegen kann. Es geht um Geld, um Einfluss und da versucht man zu taktieren. Das ist verständlich. Die Frage ist nur, ob man sich als Journalist einspannen lässt. Insofern ist die Verantwortung der Medien gestiegen: Sie müssen sich immer fragen: Was ist das Motiv, was steckt dahinter, wer hat den Nutzen, wenn dies oder jenes ins Blatt kommt?

*Die Fragen stellte Dorothee Menhart.*



**WiD**  
Wer dahintersteckt

Wissenschaft im Dialog

## **WiD – Wer dahintersteckt**

Gründer und Mitglieder der *Wissenschaft im Dialog gGmbH* sind führende deutsche Wissenschaftsorganisationen, Verbände und Wissenschaftsförderer. Über das Engagement in der Gemeinschaftsinitiative *Wissenschaft im Dialog* hinaus verwirklichen die einzelnen Organisationen Projekte, mit welchen sie sich – der *WiD*-Idee folgend – an die Öffentlichkeit wenden. Jede Mitgliedsorganisation stellt auf den folgenden Seiten je ein Projekt gesondert vor.

# DFG Science TV zeigt Kurzfilme aus der Forschung



Screen: DFG

DFG Science TV stellt Forschungsprojekte in Kurzfilmen vor. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler filmen selbst ihre Arbeit, sie erklären Forschungsmethoden und berichten von ihrem Alltag

Mit dem Videoportal [www.dfg-science-tv.de](http://www.dfg-science-tv.de) betritt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) einen neuen Weg in der Wissenschaftskommunikation. In dem hierzulande bislang einmaligen Projekt werden DFG-geförderte Forschungsprojekte via Internet in Kurzfilmen vorgestellt. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geben Einblick in ihre tägliche Arbeit. Sie erklären ihre Forschungsmethoden und erzählen von ihrem Alltag, von den Herausforderungen und Erfolgserlebnissen, aber auch von Hindernissen und Misserfolgen. Die Forscherinnen und Forscher schreiben nicht nur die Storyboards

für die Filme, sondern sie nehmen auch selbst die Kamera in die Hand. Eine professionelle Produktionsfirma verdichtet dann das Film-Rohmaterial „aus erster Hand“ zu dreiminütigen Kurzfilmen.

Die Themen der zehn ausgewählten Forschungsprojekte in der zweiten Staffel reichen von der Partnerwahl im Blick der Evolution, über die Entstehung eines Ökosystems, bis zur Gravitationswellenphysik. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten in Deutschland, China und Sibirien.

DFG Science TV ist auf die Zielgruppe der 14–19-Jährigen zugeschnitten

und mit dieser Kernzielgruppe stehen auch Lehrerinnen und Lehrer im Fokus. Die Filme stehen zum Download bereit, sodass sie auch im Unterricht gut einsetzbar sind. Alle 100 Filme wurden in Deutsch und Englisch produziert. Auf dem Portal DFG Science TV können Nutzer die Filme bewerten. Auf Wunsch informieren Newsletter und SMS über neu erschienene Filme.

#### Kontakt:

Dr. Eva-Maria Streier und Susanne Roth  
[Eva-Maria.Streier@dfg.de](mailto:Eva-Maria.Streier@dfg.de); [Susanne.Roth@dfg.de](mailto:Susanne.Roth@dfg.de)  
[www.dfg-science-tv.de](http://www.dfg-science-tv.de), [www.dfg-science-tv.de/en](http://www.dfg-science-tv.de/en)

☎ 0228. 88 52 250-23 76

## Auf Achse mit Fraunhofer



Tonnenweise Wissen hat der rollende Ausstellungstruck geladen, den die Fraunhofer-Gesellschaft durch Deutschland touren lässt

Foto: Fraunhofer-Gesellschaft

Tonnenweise Wissen hat die rollende Ausstellung geladen, die anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Fraunhofer-Gesellschaft durch Deutschland tourt.

Besucher schlüpfen in die Rolle des Arztes und untersuchen ein Modell des menschlichen Körpers mit einer verschluckbaren Minikamera. Die Pillcam ist kaum größer als eine Medikamentenkapsel und liefert per Funk Bilder aus Speiseröhre, Dünndarm und Dickdarm. So analysieren Ärzte auffälliges Gewebe ohne invasive Biopsie. Das Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik IBMT in St. Ingbert hat im Rahmen des EU-Projektes NEMO

die magnetische Steuerung entwickelt. Dadurch lässt sich die Kapsel stoppen und kippen, um Aufnahmen an bestimmten Position zu machen.

Aus Körperwärme Energie erzeugen – das zeigt das Fraunhofer-Institut für Physikalische Messtechnik IPM in Freiburg. Thermoelektrische Generatoren erzeugen Strom aus Temperaturgefälle. Sie wandeln überschüssige Wärme in Strom. Der Unterschied zwischen Körperwärme und Raumtemperatur reicht aus, um medizinische Sensoren ohne eigene Stromquelle zu betreiben.

Gesundheit, Umwelt, Energie, Sicherheit, Kommunikation und Mobili-

tät sind die großen Themen, zu denen 17 Fraunhofer-Institute auf zwei Etagen ihre Innovationen vorstellen.

Wo der Truck Station macht, erfahren Sie unter [www.truck.fraunhofer.de](http://www.truck.fraunhofer.de).

### Kontakt:

Christina Tully  
[christina.tully@zv.fraunhofer.de](mailto:christina.tully@zv.fraunhofer.de)  
[www.fraunhofer.de](http://www.fraunhofer.de)

☎ 089. 12 05 13 74

## Das Haus der kleinen Forscher



Foto: Haus der kleinen Forscher

Die Initiative „Haus der kleinen Forscher“ schult Erzieherinnen und Erzieher darin, Kinder beim spielerischen Experimentieren zu begleiten – die Kinder machen begeistert mit

Als größte deutsche Wissenschaftsorganisation engagiert sich die Helmholtz-Gemeinschaft auch für die naturwissenschaftlich-technische Bildung. Dabei wollen wir früh ansetzen, um das Interesse für Naturwissenschaften und Technik zu wecken. Neben den 24 Schülerlaboren, die jährlich von mehr als 50.000 Schülerinnen und Schülern besucht werden, haben wir seit Ende 2006 auch ein Projekt aufgebaut, das jüngere Kinder anspricht: Mit dem „Haus der kleinen Forscher“ hat die Gemeinschaft zusammen mit der Unternehmensberatung McKinsey & Company, der Siemens Stiftung und der Dietmar Hopp

Stiftung eine Initiative gestartet, um in allen deutschen Kitas Naturwissenschaften und Technik erlebbar zu machen.

Dabei schult die Initiative über ausgebildete Trainer und lokale Netzwerke Erzieherinnen und Erzieher darin, Kinder beim spielerischen Experimentieren zu begleiten. Denn häufig haben die Erzieherinnen und Erzieher eine gewisse Scheu vor naturwissenschaftlichen Themen, die ihnen durch die Fortbildungsangebote genommen werden kann. Die Kinder machen begeistert mit, darüber hinaus fördert das Experimentieren und Beobachten auch die Lern-, Sprach- und Sozialkom-

petenz sowie die feinmotorischen Fertigkeiten.

Das bis jetzt (Stand: August 2009) aufgebaute Netzwerk umfasst bundesweit mehr als 100 Initiativen mit rund 8.300 Kitas. Insgesamt werden so rund 500.000 Kinder erreicht. Bis Ende 2009 werden ca. 10.000 Kitas erreicht werden.

### Kontakt:

Mirko Poltier

[mirko.poltier@haus-der-kleinen-forscher.de](mailto:mirko.poltier@haus-der-kleinen-forscher.de)

[www.haus-der-kleinen-forscher.de](http://www.haus-der-kleinen-forscher.de)

☎ 030. 27 59 59 210

## Ausgezeichnete Hochschulkommunikation



Foto: HRK

2007 gewann das Web Office der Philipps-Universität Marburg den Preis für den besten Internetauftritt

Die Hochschulrektorenkonferenz hat den Zeitverlag und die Robert Bosch Stiftung als Partner gewonnen, den „Preis für Hochschulkommunikation“ ins Leben zu rufen. Er soll die Öffentlichkeitsarbeit in den Hochschulen stärken, zu deren Weiterentwicklung beitragen und Anstöße für den zielgerichteten Einsatz und die Verbesserung einzelner Kommunikationsinstrumente geben.

Der Preis wurde im Jahr 2005 erstmals verliehen. Er ging für das überzeugendste Publikationskonzept an das Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin. 2007 gewann das Web Office der Phi-

lipps-Universität Marburg den Preis für den besten Internetauftritt. Die dritte Ausschreibung in diesem Jahr zeichnet das beste Studierendenmarketing aus.

Die von der Robert Bosch Stiftung zur Verfügung gestellte Preissumme betrug zunächst 10.000 Euro und wurde 2007 auf 25.000 Euro erhöht. Die Hochschulen investieren das Preisgeld in die Weiterentwicklung ihrer Öffentlichkeitsarbeit.

Die Preisverleihung mit Vorstellung der Nominierten und Podiumsdiskussion zum Thema findet jeweils vor einer HRK-Mitgliederversammlung in Anwesenheit der Rektorinnen und

Rektoren, Präsidentinnen und Präsidenten statt. Sie wird begleitet von einem Seminar für die PR-Verantwortlichen der Hochschulen, für das sich der Zeitverlag besonders engagiert.

Eine Publikation im Rahmen der HRK-Reihe „Beiträge zur Hochschulpolitik“ informiert über die Arbeit der Preisträger und Nominierten und dokumentiert die Auswahlkriterien der Jury.

Kontakt:  
Susanne Schilden  
[schilden@hrk.de](mailto:schilden@hrk.de)  
[www.hrk.de](http://www.hrk.de)  
☎ 0228. 88 71 52

## MAX-Hefte machen neugierig auf Wissenschaft



Fotomontage: Studio Caru

*BIOMAX, GEOMAX und TECHMAX gibt es als kostenlose Klassensätze für den Unterricht*

Neue Erkenntnisse aus der Forschung finden erst spät Eingang in den Schulunterricht, dieses ernüchternde Fazit musste man nach Lektüre des ersten, Ende 2003 erschienenen Nationalen Bildungsberichts der Kultusministerkonferenz ziehen. Mit BIOMAX, GEOMAX und TECHMAX möchte die Max-Planck-Gesellschaft hier Abhilfe schaffen. Die vierseitigen Faltsätze ermöglichen Lehrern und Schülern den Einstieg in aktuelle Forschungsthemen. Und sie versuchen, auch den Forschungsalltag etwas transparenter zu machen: Wie gelangen Forscher zu ihren Ergebnissen? Welche Methoden nutzen sie? „Weiter so tolle Beiträge!

Da macht das Unterrichten doppelt soviel Spaß – sowohl mir bei der Vorbereitung wie auch den Schülern im Unterricht“, schreibt ein begeisterter Lehrer. Fast 3.000 Fachlehrer nutzten im vergangenen Jahr die Möglichkeit, kostenlos Klassensätze für den Unterricht anzufordern. Mehr als 100.000 Schüler arbeiten mittlerweile regelmäßig mit den Heften – auch weil der MAX in einigen Bundesländern schon zum Repertoire der Abitur-Prüfungsaufgaben zählt. Das Trio deckt die naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer Biologie, Erdkunde, Chemie und Physik ab. Pro Ausgabe liegt die Auflage inzwischen bei 110.000 Ex-

emplaren. Seit 2005 ergänzt das Internetangebot [www.maxwissen.de](http://www.maxwissen.de) die erfolgreich an den Schulen platzierte MAX-Reihe – der Link zur Forschung für Lehrer und Schüler. Hier finden sich weiterführende Texte, Bilder und Animationen sowie didaktische Handreichungen für den Unterricht.

Kontakt:  
Dr. Christina Beck  
[beck@gv.mpg.de](mailto:beck@gv.mpg.de)  
[www.maxwissen.de](http://www.maxwissen.de)  
☎ 089. 21 08 12 75

## Das Format „Science meets Parliament“



Foto: Peter Himself

*Politikberatung auf traditionelle Weise: Politiker informieren sich auf dem Parlamentarischen Abend der Leibniz-Gemeinschaft über gentechnisch veränderte Kartoffeln. „Science meets Parliament“ ergänzt dieses Angebot*

Die Leibniz-Gemeinschaft hat das Politikberatungsformat „Science meets Parliament“ aus Australien nach Deutschland geholt. Dabei besuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Instituten der Leibniz-Gemeinschaft Bundestagsabgeordnete in deren Berliner Büros. Der Vorteil für die Politik: Die Abgeordneten können das Treffen in ihren Tagesablauf integrieren und Gespräche ungestört führen; auch mit vertraulichen Fragen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wiederum erfahren, welchen Beratungsbedarf genau einzelne Abgeordnete haben und können direkt reagieren.

Die Organisation der Treffen ist aufwändig: Zunächst wird den Abgeordneten ein Themenkatalog mit den Namen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Buchung zugesandt. Dann taktet die Pressestelle der Leibniz-Gemeinschaft die Besuche so ein, dass jeweils 45-minütige 1:1-Treffen zwischen Wissenschaftlern und Abgeordneten zustande kommen. Schließlich werden alle über die Termine verständigt. Kurzfristige Umbuchungen und Absagen erhöhen regelmäßig den Blutdruck.

Dafür ist die Resonanz auf das Format ausgesprochen positiv. Es erreichten uns viele Briefe und Mails von Ab-

geordneten, die das Angebot lobten und uns ermunterten, diese Art der Politikberatung beizubehalten. Auch Rückmeldungen aus Leibniz-Einrichtungen zeigten, dass die Gespräche gewinnbringend für beide Seiten waren. Bisher gab es „Science meets Parliament“ zwei Mal (2008 und 2009) auf Bundesebene sowie 2009 mit Abgeordneten des Landtags in Nordrhein-Westfalen. Insgesamt wurden so rund 150 Gespräche vermittelt.

**Kontakt:**

Josef Zens

[zens@leibniz-gemeinschaft.de](mailto:zens@leibniz-gemeinschaft.de)

[www.leibniz-gemeinschaft.de](http://www.leibniz-gemeinschaft.de)

☎ 030. 20 60 49 42

# „z wie zukunft“ Perspektiven – Visionen – Utopien



Aspekte künftigen menschlichen Zusammenlebens standen im Mittelpunkt der gemeinsamen Sendereihe von Wissenschaftsrat und dem Kultursender 3sat

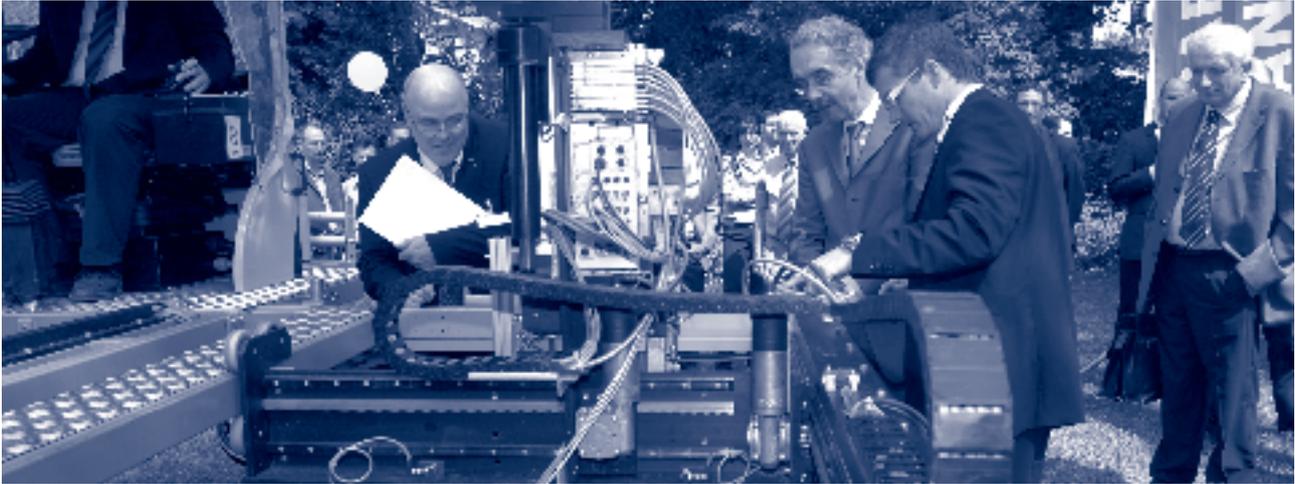
Wie alt können wir werden? Unter welchen Bedingungen werden wir in Zukunft lernen, arbeiten, wohnen? Wie wird es um die Qualität unserer Umwelt und unserer gesellschaftlichen Beziehungen bestellt sein? Welche Werte werden in Zukunft Orientierung geben? Zentrale Fragen einer Gesellschaft im Umbruch, denen eine Gruppe von Mitgliedern der Wissenschaftlichen Kommission des Wissenschaftsrats gemeinsam mit Autorinnen und Autoren des Kultursenders 3sat nachgegangen ist. Das Ergebnis dieser produktiven Zusammenarbeit war die sechsteilige Dokumentationsreihe „z wie zukunft“, die im Frühjahr

2007 ausgestrahlt wurde und große Resonanz gleichermaßen in den Medien wie in der Öffentlichkeit gefunden hat. Wichtige Aspekte künftigen menschlichen Zusammenlebens mittels der Wissenschaft und ihrer Methoden herauszuarbeiten, sie mit Hilfe eines Massenmediums anschaulicher werden zu lassen, das wurde von den an diesem Projekt beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern als eine besonders reizvolle Aufgabe empfunden. Sie haben die Arbeiten an den einzelnen Filmbeiträgen – von der Konzeption bis zur Umsetzung – begleitet: mit ihrem wissenschaft-

lichen Rat, ihren Kenntnissen der Forschungsfelder und der Forschungsszenen, ihren Kontakten zu anderen Forschern und Forscherinnen. Herausgekommen sind dabei faszinierende Einblicke in die Welt von morgen, die auf eindrucksvolle Weise veranschaulichen, was die Wissenschaft von heute zur Zukunft zu sagen hat.

Kontakt:  
Christiane Kling-Mathey  
[kling-mathey@wissenschaftsrat.de](mailto:kling-mathey@wissenschaftsrat.de)  
[www.wissenschaftsrat.de](http://www.wissenschaftsrat.de)  
☎ 0221. 3776 243

## Mittelständische Forschung zum Anfassen



Beim „Innovationstag Mittelstand“ der AiF präsentieren Forscher Innovationen, die aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) gefördert wurden

*Wissenschaft im Dialog* ist ein trefendes Motto für den Innovationstag Mittelstand, der seit mittlerweile 16 Jahren auf dem Freigelände der AiF-Geschäftsstelle in Berlin stattfindet. Mittelständische Unternehmen und Forschungseinrichtungen präsentieren in diesem Rahmen Forschungsergebnisse und Innovationen, die aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) über die AiF gefördert wurden. Ob beheizbare Sporthandschuhe, ein Pflegebett mit integrierter Dusche oder eine pinkfarbene, vollautomatische Spargelerntemaschine, der Ideenreichtum ist überraschend und das Themen-

spektrum vielfältig. Wer über das Ausstellungsgelände im Garten der AiF spaziert, spürt förmlich den Forschergeist in der Luft – von der Schulklasse aus der Nachbarschaft bis zum innovativen Mittelständler, der Kontakte sucht. Ingenieure und Wissenschaftler erklären in lockerer Atmosphäre bereitwillig ihre Erfindungen, laden zum Ausprobieren ein und entpuppen sich bisweilen als amüsante Geschichtenerzähler.

Als Innovationsnetzwerk des Mittelstands hat sich die AiF vom Start weg an *Wissenschaft im Dialog* beteiligt, um das Gespräch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft anzuregen. Der In-

novationstag bietet dazu alljährlich eine gute Gelegenheit. Er zeigt, wie sehr Forschung Öffentlichkeit braucht und wie viel Spaß es bereitet, sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Und nicht selten entstehen neue Ideen im angeregten Gespräch.

Kontakt:  
Alexandra Dick  
[oea@aif.de](mailto:oea@aif.de)  
[www.aif.de](http://www.aif.de)  
☎ 0221. 37 68 015

## Erleben, wie ein Wörterbuch entsteht



Foto: BBaw

*Historiker oder Literaturwissenschaftler für einen Tag: Im „Schülerlabor Geisteswissenschaften“ lernen Oberstufenschüler die Arbeitsabläufe geisteswissenschaftlicher Forschung kennen*

Schülerlabore waren bisher vor allem aus den Naturwissenschaften bekannt. In den Geisteswissenschaften fehlte ein Angebot, das interessierten Schülerinnen und Schülern bzw. angehenden Studierenden einen Einblick in die berufliche Praxis erlaubte. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat daher 2006 ein Format entwickelt, das Formen aktiven, entdeckenden Lernens im Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften ermöglicht: das „Schülerlabor Geisteswissenschaften“.

In Workshops, die sich an Leistungskurse der Oberstufe wenden, machen sich Jugendliche anhand ausgewähl-

ter Vorhaben der Akademie mit den Arbeitsabläufen geisteswissenschaftlicher Forschung vertraut. Für einen Schultag übernehmen sie selbst die Aufgaben eines Historikers oder eines Literaturwissenschaftlers; dabei werden sie didaktisch professionell begleitet und unterstützt.

Sie können an der Akademie etwa lernen, wie ein Wörterbuch entsteht, vom Sammeln der Belege bis zum gedruckten Band. Themen anderer Schülerlabore sind der Koran, die heilige Schrift des Islam, sowie ein Werk, das im Zuge der jüngsten Finanzkrise eine überraschende Wiederentdeckung erlebt: „Das Kapital“ von Karl Marx. Ex-

emplarisch erfahren die Teilnehmer der Veranstaltungen die Relevanz philologisch-hermeneutischer Arbeit: Geisteswissenschaftliche Forschung trägt Entscheidendes zur Bewahrung und Erkundung der „großen“ Texte unserer Überlieferung, zum Verständnis zwischen Kulturen und damit auch zur Lösung aktueller Probleme bei.

### Kontakt:

Dr. Yvonne Pauly  
[pauly@bbaw.de](mailto:pauly@bbaw.de)  
[www.bbaw.de](http://www.bbaw.de)

☎ 030. 2023 0372

## Der Tag der Technik



*Gegenwind im Windkanal: Beim jährlichen „Tag der Technik“ des Deutschen Verbandes Technisch-Wissenschaftlicher Vereine (DVT) dürfen junge Besucher ausprobieren und mitmachen*

Die bundesweite Initiative „Tag der Technik“ hat sich seit dem Jahr 2005 im deutschen Wissenschaftsbetrieb etabliert. Der „Tag der Technik“ soll insbesondere jungen Menschen die Faszination der Technik und die damit verbundenen Chancen und beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten in den technischen Berufen aufzeigen. Neben zahlreichen Forschungseinrichtungen und Verbänden aus Technik und Wirtschaft halten auch viele Betriebe Technik zum Anfassen bereit. Ein Schwerpunkt der Veranstaltungsreihe gilt den jungen Mädchen. Ziel der Veranstalter ist es, die Ingenieurberufe insbesondere in dieser Zielgruppe attraktiv darzustellen und be-

stehende Vorurteile über langweilige und männerdominierte Techniksparten abzubauen.

Pate für den „Tag der Technik“ stand das 2004 durchgeführte Jahr der Technik, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), der Initiative *Wissenschaft im Dialog (WiD)* sowie 65 technisch-wissenschaftlichen Verbänden im DVT ausgerichtet wurde. Das große Interesse und die gute Medienresonanz führten in den Folgejahren zu immer mehr Einzelveranstaltungen mit ständig steigender Besucherzahl.

Neben dem DVT unterstützen auch die beiden größten Ingenieurvereine VDI und VDE den „Tag der Technik“,

darüber hinaus sind der Deutsche Verband für Schweißen und verwandte Verfahren (DVS), die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf sowie das Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit in Bielefeld mit von der Partie.

**Kontakt:**

Jörg Maas  
[maas@dvt-net.de](mailto:maas@dvt-net.de)  
[www.dvt-net.de](http://www.dvt-net.de)  
☎ 030. 93 62 78 65

## Wissenschaft mit Außenwirkung



Foto: GDNÄ

*Junge Menschen erreichen, wo sie sind: „Wissenschaft im Kaufpark“ wird ein Highlight der GDNÄ-Versammlung 2010 in Dresden*

Wer junge Menschen an Wissenschaft heranführen will, muss sie motivieren und begeistern. Dies will die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (GDNÄ) durch Aktionen für Schüler bei ihren wissenschaftlichen Tagungen erreichen.

Seit 2002 werden zu den interdisziplinären Versammlungen der GDNÄ jeweils etwa 150 Schüler eingeladen, die von ihren Schulen ausgewählt wurden. Sie sind engagierte Zuhörer der Vorträge, diskutieren mit den Referenten und erhalten in eigenen Veranstaltungen die Möglichkeit, persönliche Fragen mit Forschern zu besprechen. Auch in Dresden, wo die nächste Versammlung der GDNÄ

stattfindet (17. bis 21. September 2010, Thema „Herausforderung Mensch – Energie, Ernährung, Gesundheit“) wird die Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung die Teilnahme von mehr als 150 Schülern unterstützen.

Doch in Dresden geht die GDNÄ noch einen Schritt weiter auf die jungen Menschen zu. Sie besucht sie auch in ihrem Alltag. In einem großen Dresdener Einkaufszentrum werden vor der GDNÄ-Tagung eine Woche lang Experimente aus Physik, Chemie und Biologie aufgebaut, können Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene bei „Wissenschaft im Kaufpark“ persönlich Effekte aus den Naturwissenschaften erleben. Inst-

ruktureure vermitteln die notwendigen Hintergründe.

Die GDNÄ sieht als ihre Aufgabe, sowohl die Kommunikation zwischen den Disziplinen zu fördern, als auch einen Dialog der Wissenschaft mit der Gesellschaft zu erreichen. Ihr Ziel ist Wissenschaft mit Außenwirkung.

**Kontakt:**  
Kerstin Grigoleit  
[grigoleit@gdnae.de](mailto:grigoleit@gdnae.de)  
[www.gdnae.de](http://www.gdnae.de)  
☎ 02224. 98 0713

## Städte der Wissenschaft: Wo Wissen wirkt



Foto: Stifterverband/ David Auserhofer

Die Auszeichnung unter den Arm geklemmt und losgelegt: 2007 machte Braunschweig das Rennen um den Preis „Stadt der Wissenschaft“

Seit 2005 sucht der Stifterverband Deutschlands „Stadt der Wissenschaft“. Ziel des Wettbewerbs ist es, Wissenschaft und Bildung in den Regionen zu stärken und ihr Potenzial für die regionale Entwicklung nutzbar zu machen. Es geht nicht allein um Exzellenz in der Wissenschaft. Es geht auch darum, alle Kräfte – Stadt, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Bildung und Öffentlichkeit – für die Stärkung der Region als Wissenschaftsstandort zu mobilisieren. Klassische Universitätsstädte und bekannte Technologieregionen ebenso wie Städte, die ihr Profil als Wissenschaftsstadt schärfen wollen, können sich um den begehrten Titel bewerben. Es kommt

auf vernetztes Denken, originelle Ideen, nachhaltige Kooperationen und vielfältige Formate an. Die Gewinner erhalten ein Preisgeld in Höhe von 250.000 Euro.

Insgesamt haben sich schon mehr als 50 Städte am Wettbewerb beteiligt. Fünf Städte hat der Stifterverband bisher ausgezeichnet: Bremen-Bremerhaven (2005), Dresden (2006), Braunschweig (2007), Jena (2008) und Oldenburg (2009). Allen Siegerstädten ist es gelungen, die Auszeichnung für das Stadtmarketing und die regionale Profilierung zu nutzen. Die Initiativen wirken auch über das jeweilige Jahr hinaus: informelle Netzwerke werden zu festen Strukturen,

Formate der Wissenschaftskommunikation werden dauerhaft etabliert und Wissenschaft wird als zentraler Faktor der Standortprofilierung verstärkt in Stadtmarketingprozesse eingebunden. Der Stifterverband wird den Wettbewerb bis mindestens 2013 jährlich ausschreiben.

### Kontakt:

Andrea Frank  
[andrea.frank@stifterverband.de](mailto:andrea.frank@stifterverband.de)  
[www.stadt-der-wissenschaft.de](http://www.stadt-der-wissenschaft.de)

☎ 030. 32 29 82 502

## Natur-Wissen schaffen – Bildung im Kindergarten



Foto: DTS

*Mit ihrem Projekt „Natur-Wissen schaffen“ hilft die Deutsche Telekom Stiftung, die ganz natürliche Neugierde kleiner Kinder zu erhalten*

Die Bildungseinrichtungen spielen eine bedeutende Rolle, wenn es darum geht, den Nachwuchs für Wissenschaft zu begeistern. Gerade die Kleinsten sind häufig fasziniert von Phänomenen aus Natur und Technik. Diesen natürlichen Wissensdrang aufzugreifen, zu fördern, Lernprozesse anzustoßen und Kompetenzen aufzubauen ist eine der wichtigsten Aufgaben von Erzieherinnen und Erziehern. Mit ihrem Projekt „Natur-Wissen schaffen“ unterstützt die Deutsche Telekom Stiftung Fachkräfte dabei, die Bildungsbereiche Mathematik, Naturwissenschaften, Technik und Medien in ihrer pädagogischen Arbeit umzusetzen.

Im Rahmen des Projekts wurden an der Universität Bremen unter der Leitung von Professor Wassilios E. Fthenakis die Bildungspläne der Bundesländer für Kitas analysiert und auf die Vorgaben hinsichtlich mathematischer, naturwissenschaftlicher und technischer Bildung sowie Medienbildung geprüft. Auf dieser Basis und unter Einbeziehung internationaler Bildungspläne, der Kitapraxis und weiteren Fachwissenschaftlern, wurden Handreichungen als pädagogisch-didaktische Fundierung entwickelt. Derzeit läuft die Implementierung der Materialien. Diese geschieht je Bundesland entsprechend der spezifischen politischen und strukturellen

Rahmenbedingungen. Ziel ist die bundesweite Verbreitung der Projektergebnisse. Darüber hinaus ist geplant, Konzepte zur Stärkung der Ausbildungsqualität sowie Materialien für Familien zu entwickeln.

**Kontakt:**

Thomas Schmitt  
[schmittT@telekom.de](mailto:schmittT@telekom.de)  
[www.natur-wissen-schaffen.de](http://www.natur-wissen-schaffen.de)

☎ 0228. 18 19 20 33

## NaT-Working-Programm setzt auf persönliche Begeisterung

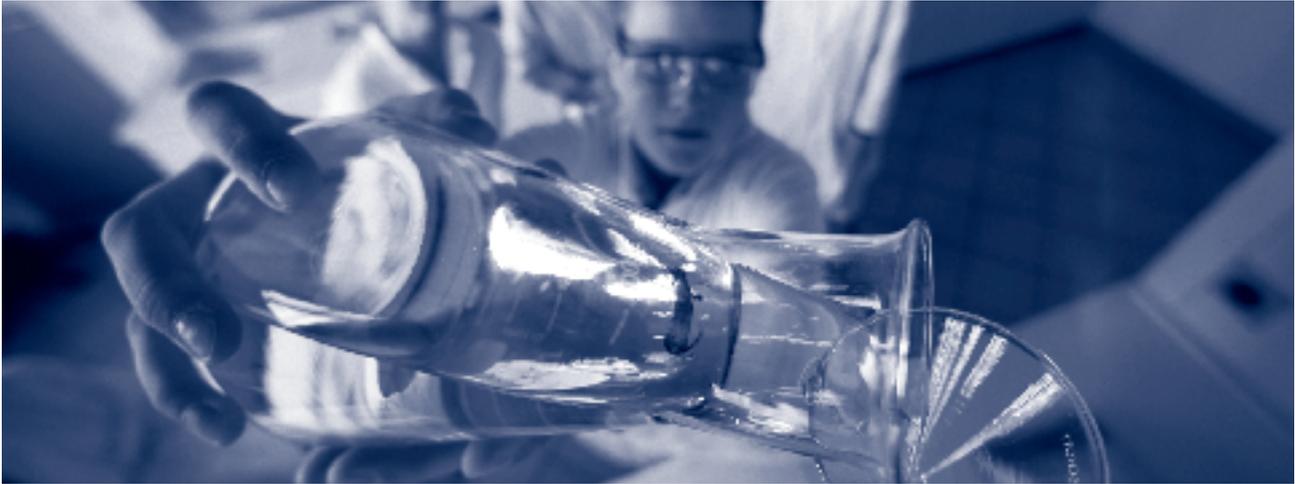


Foto: Hänsler

Bei den NaT-Working-Kooperationsprojekten forschen Schülerinnen und Schüler mit eigenen Experimenten

„Ich habe dir diese Dinge erzählt, um dir zu zeigen, wie begeistert Schüler auf die höchsten Dinge zulaufen würden, wenn jemand sie ermuntern, wenn jemand sie entzünden würde...“

Persönliche Begeisterung als Motivationsquelle hatte schon Seneca im Sinn, als er vor knapp 2000 Jahren diese Zeilen über das Lernen schrieb. Auch die Robert Bosch Stiftung setzt seit der Entwicklung des Programms NaT-Working 1999 auf diesen starken Motor. Unser Ziel ist es, Schüler für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern. Wir sind sicher, dass niemand diese Begeisterung besser vermitteln kann als Wissenschaftler und

Lehrer, die diese selbst empfinden. Bei der Begeisterung soll aber nicht Schluss sein, vielmehr erleben die Schüler in gemeinsamen Projekten mit ihren Lehrern und Wissenschaftlern, wie Wissenschaft funktioniert. Sie forschen selbst jenseits des Lehrplans mit eigenen Experimenten.

Mehr als 140 NaT-Working-Projekte sind – verteilt auf alle Bundesländer und eine Vielzahl von Disziplinen – seit Beginn des Programms entstanden. Die Schüler lernen Spitzenforschung und die Menschen dahinter kennen und gewinnen darüber eine erste Studien- und Berufsorientierung. Die Lehrer aktualisieren ihr Fachwissen und erleben den direkten Kontakt zur

Wissenschaft. Dies hilft ihnen, neue Inhalte in den Unterricht zu integrieren. Und die beteiligten Wissenschaftler und Institute können Nachwuchs für ihr Fach werben.

### Kontakt:

Louise Baker-Schuster  
[louise.baker-schuster@bosch-stiftung.de](mailto:louise.baker-schuster@bosch-stiftung.de)  
[www.nat-working.de](http://www.nat-working.de)

☎ 0711. 46 08476



 *WiD-Projekte*

 *WiD-Wer dahintersteckt*

 *Gastkommentar*

 *Interview*

 *6 Fragen an ...*



## Impressum

Herausgeber:  
Wissenschaft im Dialog gGmbH  
Charlottenstraße 80  
10117 Berlin  
Telefon 030. 20 62 295-0  
Fax 030. 20 62 295-15  
E-Mail: [info@w-i-d.de](mailto:info@w-i-d.de)  
[www.wissenschaft-im-dialog.de](http://www.wissenschaft-im-dialog.de)

Konzept und Redaktion:  
Dorothee Menhart (Ltg.)  
Silke Spaeth

Gestaltung:  
studio grau, Berlin

Stand:  
1. Oktober 2009

Gefördert vom:

**Stifterverband**  
für die Deutsche Wissenschaft



Kontakt

Wissenschaft im Dialog gGmbH  
Charlottenstraße 80  
D-10117 Berlin

[www.wissenschaft-im-dialog.de](http://www.wissenschaft-im-dialog.de)